



PRESSEERKLÄRUNG

14. November 2005

HERR STOLPE, HIER SPRICHT DER PALAST.

DER MINISTER STELLT IM TAGESSPIEGEL BEHAUPTUNGEN AUF – DAS BÜNDNIS FÜR DEN PALAST ANTWORTET. DIE DISKUSSION IST ERÖFFNET.¹

„Ganz Deutschland muss stolz sein“, sagt der noch amtierende Bundesbauminister Manfred Stolpe.

Dieser Meinung sind wir auch! Ja, die Bundesrepublik kann stolz sein. Vor allem auf ihre jüngste Geschichte. Auf eine friedliche Wiedervereinigung und eine friedliche Politik, auf eine moderne, offene Gesellschaft. Und verkörpern nicht gerade wir diese Gesellschaft, die so oft von der Politik propagiert wird? Das Bündnis für den Palast ist gelebte Wiedervereinigung! Gesellschaftsübergreifend, parteiunabhängig, weltoffen und optimistisch. Wir glauben an die Zukunft und die Chancen, die sie uns bietet.

Der Bundesbauminister fordert den schnellen Neubau des Stadtschlusses. – Wir fordern ein sinnvolles, realistisch finanzierbares Nutzungskonzept für den Schlossplatz. Einen fairen öffentlichen Diskurs, der auch Alternativen zulässt und die Verschwendung von 1,2 Milliarden Euro Steuergeldern für ein umstrittenes Prestigeprojekt verhindert.

In Anbetracht der Haushaltslöcher von geschätzten 35 bis 70 Milliarden Euro und einer zu erwartenden Neuverschuldung von voraussichtlich 41 Milliarden Euro fällt es uns schwer einzusehen, wieso die Politik bereit ist, 1,2 Milliarden Euro für ein Stadtschlusskonzept auszugeben.

„Wer das (Moratorium zum Palastabriss) fordert, will den Stillstand. Deshalb ist das der falsche Weg.“

Stillstand? Was ist Stillstand? Die Replik einer Schlossfassade, welche vor 50 Jahren zerstört worden ist und mit deren Baubeginn frühestens 2012 zu rechnen ist? Oder ein vorhandenes Gebäude aus jüngerer Vergangenheit mit vielfältigen öffentlichen Nutzungsmöglichkeiten für zehn Prozent der für die Schlosskopie veranschlagten Kosten? Ist Stillstand nicht vielmehr die Errichtung eines weiteren Fünf-Sterne-Hotels und eine mit vielen Unsicherheiten verbundene Nutzung durch das Humboldt-Forum?

Umbau statt Abriss! Das verbindet die Zukunft mit der Vergangenheit. Hierfür liegen bereits seit geraumer Zeit sehr gute Konzepte vor. Um nur eines zu nennen: Claus Anderhalten, Berliner Architekt und im Vorstand des Bund Deutscher Architekten Berlin, hat ein Konzept für den Umbau des Palastes

¹ Die Zitate des Bundesministers für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen sind dem Tagesspiegel-Interview „Ganz Deutschland muss stolz sein“ vom 12. November 2005 entnommen. URL: <http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/12.11.2005/2171258.asp>

vorgelegt, das unter anderem den bedeutenden Sammlungen der Humboldt-Universität und den Sammlungen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz Raum bietet. Für 60 Millionen Euro erhalten die internationale zeitgenössische Kunst, Kultur und andere öffentliche Nutzungen doppelt soviel Raum, wie das geplante Humboldtforum für 1,2 Milliarden Euro. Derartige Konzepte werden jedoch von der Politik boykottiert.

„Wir haben die städtebauliche Aufgabe, den Schandfleck in der Mitte Berlins zu beseitigen. Unsere Machbarkeitsstudie hat ergeben, dass man das ohne große Verrenkungen hinbekommen kann ... Der Palast muss irgendwann abgerissen werden, weil es nicht möglich ist, ihn dauerhaft zu erhalten – technisch und ästhetisch.“

Diese Aussagen widersprechen den Tatsachen. Mit unsachlichen Schlagwörtern wird bewusst einer emotionalen Diskussion Vorschub geleistet. Die Schlossbefürworter unterstellen den Abrissgegnern ideologische Gründe wie das „Festhalten“ an der DDR-Geschichte. Das Gegenteil ist der Fall: Das BÜNDNIS FÜR DEN PALAST steht für eine neue Generation, die sich unabhängig von der alten Ideologieschlacht „Schloss oder Palast“ auf das Machbare konzentriert. Wir lassen uns in keine politische Ecke drängen. Allein der Bundesbauminister argumentiert hier ideologisch.

Die Stigmatisierung des Palastes in seiner heutigen Erscheinung als „Schandfleck“ ignoriert die vorliegenden Konzepte zur zukünftigen Gestaltung des Palastes. Der Abriss soll brachial und ohne Widerrede die Diskussion beenden, die gerade erst ernsthaft begonnen hat.

„Diese Kritiker nehmen durch die Verzögerung der Abrissarbeiten Mehrkosten bewusst in Kauf.“

Wir fragen uns, wo die Mehrkosten entstehen, wenn die Alternative zur Schlosskopie, die bereits in zwei bis drei Jahren vollständig nutzbar sein kann, über eine Milliarde Euro kostengünstiger ist. Nach 15 Jahren Pro-Schlossfassadenpolitik beginnen Politik und Schlossbefürworter erst jetzt mit dem Nachdenken über einen Finanzierungsweg?

„Es ist eine wichtige städtebauliche Sanierungsaufgabe, die auf einen Zeitraum von mehreren Jahren gestreckt wird. In diesem Zeitraum werden auch die Gelder zur Verfügung gestellt. Außerdem soll der Bau im Rahmen einer Kooperation zwischen öffentlichen und privaten Geldgebern entstehen. In Großbritannien hat man beispielsweise mit Projekten dieser finanziellen Größenordnung Erfahrungen gesammelt. Warum sollte das in Deutschland nicht möglich sein?“

Sprechen wir doch Klartext! Das „Wundermittel“ hat einen Namen: Public Private Partnership. Oft als Allheilmittel in Zeiten klammer Haushaltskassen gepriesen, wird die Risikoseite verschwiegen. Die Kosten können auch bei diesem Finanzierungsmodell steigen. Eine flexible Handhabung der Finanzierung von Seiten der öffentlichen Hand sowie Reaktionen auf die aktuelle Haushaltslage sind ausgeschlossen, da der Staat langjährig an den privatwirtschaftlichen Vertragspartner gebunden ist. Die Kreditaufnahme durch den privaten Partner verursacht höhere Kosten, als eine Finanzierung durch die öffentliche Hand.

„Dresden ist mit großer Entschlossenheit der Bevölkerung und Engagement an die Aufgabe gegangen. In Berlin ist stattdessen abgesehen vom Bundestagsbeschluss nicht viel passiert.“

Anfang der 1990er Jahre wurde die Debatte um einen Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden durchaus kontrovers geführt. Der oftmals bemühte Vergleich hinkt jedoch. Im Gegensatz zu den Plänen für den Schlossneubau handelt es sich bei der Frauenkirche um einen öffentlich zugänglichen Ort des Glaubens, um ein mahndendes Symbol für die Unmenschlichkeit des Krieges und eine dennoch mögliche Aussöhnung der Völker, die mit gemeinsamer Kraft ein Zeichen setzen. Der Vergleich des Berliner Schlosses mit der Frauenkirche trägt nicht nur den Einwohnern Dresdens Unrecht an, sondern man verschließt sich auch dramatischen Ereignissen der deutschen Geschichte.

Der Bundesbauminister gibt selbst zu, dass abgesehen vom Bundestagsbeschluss nicht viel passiert sei. Die Unterstützung der Bevölkerung auf breiter Basis fehle. Offensichtlich ist es in den vergangenen 15 Jahren nicht gelungen, die deutsche Bevölkerung für das Schloss zu begeistern. Die Mehrheit der Berliner will, dass der Palast bleibt – solange, bis ein sinnvolles und realistisch finanzierbares Nutzungskonzept für den Schlossplatz vorliegt, dass auch die jüngere Geschichte nicht ignoriert (Emnid, 1/2005). Somit muss der Bundestag sich durchaus die Frage gefallen lassen, wessen Meinung und Interessen er in dieser Thematik vertritt – wirklich die der Bevölkerung und damit der Wählerschaft? Offensichtlich nicht! Aus diesem Grund fordern wir einen neuen, offenen und ehrlichen Dialog, der unvoreingenommen alle Möglichkeiten auslotet, um Konzepte auf eine breite Basis stellen zu können.

„Eine der denkbaren Lösungen ist, dass der gesamte Teil an der Spree für ein Hotel mit Kongressnutzung infrage käme und daran gibt es ein sehr starkes Interesse. Mit dem Humboldt-Forum, also der Integration von Museum und Bibliothek, würde sich eine interessante Synergie ergeben. Hier wird ein Forum von europäischem Rang entstehen, von Dialog und Versöhnung. London und Paris werden beeindruckt sein, von dem, was in der deutschen Hauptstadt entsteht.“

London? Paris? Ein Auszug aus dem Nutzungskonzept der Stadtschloss Berlin Initiative zeigt die Vielzahl der geplanten Nutzungsmöglichkeiten: „Feiern von rauschenden Festen z.B. anlässlich einer Hochzeit im Rittersaal, übernachten wie der Kaiser in einem luxuriösen Ambiente, ... mit einem Jazz-Frühshoppen den Tag beginnen, ... Bier und Wein im Eosanderhof genießen“.² Die Metropolen dieser Welt werden beeindruckt sein! Die Menschen aus New York buchen sich jetzt schon ihren Brezel-Tisch im Schloss!

Das Image Berlins ist ein anderes: Es ist geprägt von seinem multihistorischen Stadtbild, dem Spiegel seiner wechselhaften Geschichte. Nur wenige Metropolen dieser Welt bieten ein derart vielfältiges Kulturangebot und kreativen Nährboden, der genau von diesen Brüchen lebt und Menschen aus aller Welt anzieht. Eine Weiterentwicklung des Palastes mit ca. 100.000 qm Nutzfläche bietet entscheidend mehr Spielraum unterschiedlicher Nutzung als eine künstlich geschaffene Schlosshülle mit knapp der Hälfte der Nutzungsfläche und ohne Authentizität.

Wo soll die von Herrn Bundesbauminister Stolpe propagierte Versöhnung denn stattfinden? Zwischen Eliten bei Champagner im Fünf-Sterne-Hotel? Versöhnung findet zwischen Menschen unabhängig von ihrem Status und ihrer Herkunft statt, die sich gemeinsam auf unterschiedlichste Art und Weise an einem Ort begegnen können, der Vergangenheit und Zukunft vereint – Kultur erlebbar macht.

BÜNDNIS FÜR DEN PALAST

² Vgl.: <http://www.stadtschloss-berlin.de/konzepte.html>